

Wetzhausen. Burg und Schloss einer fränkischen Reichsritterschaft

MANFRED SCHULLER

Wetzhausen. Burg und Schloss einer fränkischen Reichsritterschaft

„Ich habe einen Freund in Wetzhausen“ sagt der Held des Thrillers „Das Amulett des Todes“, dargestellt von Rutger Hauer, gedreht vom Kameramann Michael Ballhaus.¹ Kurz darauf erscheint das Schloss Wetzhausen in der welligen Landschaft des Haßbergevorlandes als schwer beschädigte Ruine mit teileingestürztem Dach (Abb. 1). Der Zustand war im Drehjahr 1974 derart gravierend, dass das zuständige Landratsamt wegen Personengefährdung die Sprengung und Niederlegung des gesamten Schlosses beantragte. Dem damals neuen Bayerischen Denkmalschutzgesetz² mit seinen Finanzierungshilfen durch den Entschädigungsfonds und dem persönlichen Einsatz des seit diesem Jahr gerade erst im Amt befindlichen Generalkonservators Michael Petzet war es zu verdanken, dass die Eigentümer aus dem Kreise der Familie der Truchsesse von und zu Wetzhausen sich zur Bewahrung und Sanierung ihrer Stammburg entschlossen³.

¹ 1948-1955 war das Schloss Wetzhausen Standort des noch heute in Maßbach existierenden „Fränkischen Theaters“. Die Künstlergemeinschaft um Oskar Ballhaus und Lena Hutter wohnte auch dort, bis der schlechte Bauzustand zum Auszug zwang. Das Schloss hat den berühmt gewordenen Sohn Michael Ballhaus nicht losgelassen und zu seinem frühen, bereits die für ihn so charakteristische Kameraführung vorwegnehmenden Film animiert, in dem weitere Filmgrößen wie Horst Frank, Vera Tschechowa und Walter Sedlmayr mitspielten.

² In Kraft getreten am 1.10.1973.

³ Mit großer Tatkraft nahm sich Crafft Freiherr Truchsess von und zu Wetzhausen der Sanierung des Schlosses an. Er bündelte und übernahm die Verantwortung über das sich in verstreutem Familienbesitz befindliche Gebäude. Sein viel zu früher Tod 1993 vereitelte einen vollständigen Abschluss des mit hohen staatlichen Subventionen begonnenen

Das heute etwa 200 Einwohner zählende Dorf Wetzhausen liegt am südlichen Rand der Haßberge, ca. 9 km nordwestlich von Hofheim und 20 km nordöstlich von Schweinfurt entfernt. Das Dorf ist über seine gesamte Geschichte durch die Herrschaft der Truchsesse geprägt. Noch heute gehört ein Großteil des Grundes innerhalb und außerhalb des Ortes zur Familie. Das Geschlecht der Truchsesse von und zu Wetzhausen zählt zu den ältesten und bedeutendsten Geschlechtern des niedrigen Adels in Unterfranken. Ihr Stammsitz mit Burg in Wetzhausen ist seit 1340 gesichert⁴. Mehrere Seitenlinien verstreuten sich von hier aus über die Haßberge: die Truchsesse von Wetzhausen zu Bundorf, zu Bettenburg, zu Brennhausen, zu Sternberg, zu Oberlauringen. Neben der Stammlinie existieren davon heute nur noch die Truchsesse von

Vorhabens. 1978 übernahm ich noch als Architekturstudent mittleren Semesters der TU München zusammen mit der Geschichtsstudentin Brigitte Loher die Bauaufnahme des gesamten Schlosses im Maßstab 1:50, die als Grundlage zur Sanierung unabdingbar war. Es war mein erstes größeres Projekt und damit auch prägend für meinen weiteren Weg als Bauforscher. Betreut wurde die Arbeit von Gert Th. Mader vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, der damals gerade die verformungsgerechte Bauaufnahme im Bereich Denkmalpflege zur Vorbereitung von Maßnahmen an Baudenkmalern einführte und entwickelte. Nach meiner Berufung auf die Professur für „Bauforschung und Baugeschichte“ an der Universität Bamberg 1986 wurde das mittlerweile notgesicherte Schloss 20 Jahre lang Stützpunkt für die Bauaufnahmeübungen des Aufbaustudiums, später Masterstudiums Denkmalpflege. Generationen von angehenden Denkmalpflegern und Bauforschern lernten hier – stets im kalten Dezember – die ersten Schritte. Auch nach meinem Wechsel an die TU München 2006 bleibt das Schloss Ausbildungsort für Architekturstudenten und Restauratoren aus München und von der ETH Zürich. Der Familie der Truchsesse in Wetzhausen danke ich für mittlerweile jahrzehntelange Freundschaft und Unterstützung, allen voran dem verstorbenen Crafft Truchsess von und zu Wetzhausen, Elisabeth, Johannes, Christine und Julia.

⁴ Brigitte Loher, Beiträge zur Geschichte und Genealogie der Truchsesse von Wetzhausen im Mittelalter, masch. Zulassungsarbeit für das Lehramt an Gymnasien am Lehrstuhl für Bayerische Geschichte der LMU, München 1982. Die Familie geht mindestens bis auf das 13. Jahrhundert zurück, durch die Vernichtung des aus Sicherheitsgründen (!) nach Schloss Wässerndorf (Ufr.) ausgelagerten Familienarchivs durch Brandstiftung in den letzten Kriegstagen 1945 sind keine wirklich gesicherten Aussagen zur Frühgeschichte möglich. Zur Frühgeschichte vor Vernichtung des Archivs: Hanns von Hessberg, Wie Wetzhausen an die Truchsesse kam, in: Die Frankenwarte. Blätter für Heimatkunde. Beilage zum Würzburger General-Anzeiger Nr. 42 (1938), o.S..

Wetzhausen zu Bundorf im gleichnamigen Ort auf der anderen Seite der Haßberge. Seit 1400 bis 1998 hatten die Truchsesse von und zu Wetzhausen eine eigene Pfarrkirche mit dem Patronatsrecht, bis 1802 besaßen sie die Hochgerichtsbarkeit auf ihrem Gebiet und das Erbförsteramt über die Haßberge. Trotz ihres kleinen Herrschaftsgebiets erreichten sie 1442 die Reichsfreiheit und behielten diese bis ins 19. Jahrhundert. Die Erstgeborenen verwalteten über die Jahrhunderte üblicherweise ihr wirtschaftlich weitgehend autarkes Gebiet mit Schwerpunkten – bis heute – auf der Land- und Forstwirtschaft. Die Nachgeborenen hielten wichtige Stellungen in den Domkapiteln der nahe gelegenen Bistümer Bamberg und Würzburg inne. Einer, Martin, wurde 1477-89 Hochmeister des Deutschen Ordens, viele ergriffen bis ins 20. Jahrhundert militärische Laufbahnen. Seit 1546 ist die Hauptfamilie protestantisch, nachdem noch 1525 Heinrich Truchsess von und zu Wetzhausen als Marschall des Würzburger Bischofs wesentlichen Anteil an der Niederwerfung der Bauern in Unterfranken hatte. Die Bauern hatten seine Abwesenheit allerdings genutzt und sein Schloss in Wetzhausen in Brand gesteckt.⁵ Als Familienwappen dient bis heute ein Schild mit rot-silbernem Schachbrettmuster.

Das Schloss liegt am westlichen Rand des Dorfes, etwa 100 m von der Kirche in Dorfmitte entfernt. Westlich des Schlosses erstreckt sich seit dem Mittelalter der Wirtschaftshof mit weitläufigen Stallungen, Scheunen, Remisen, heute meist aus dem 19. Jahrhundert, aber auch mit einer großen Zehntscheune von 1569. Nördlich des Schlosses befindet sich ein künstlich angestauter Weiher, dessen nach Westen abfließendes Wasser heute abgegangene Mühlen und Hammerwerke betrieb. Das Wasser flutete ursprünglich auch den Graben, der das Schloss umgab. Das Schloss selbst steht als stattliche viergeschossige Vierflügelanlage auf einem Sockel (Abb. 2), der durch bis heute immer noch ruinöse Mauerzüge gebildet wird und das Kerngebäude vom ehemaligen Graben trennt.

⁵ Alle diese kurzen Hinweise nach: Fritz Mahnke, *Schlösser und Burgen im Umkreis der Fränkischen Krone*, Bd 2, Coburg 1978, S. 76-79 und Loher 1982, wie Anm. 4.

Der Graben ist heute nur mehr im Osten nachvollziehbar⁶. Die vier Flügel des Kerngebäudes mit Kantenlängen von 28 (S) x 23 (W) x 30 (N) x 26 (O) m umschließen einen annähernd quadratischen Innenhof von knapp 12 x 12 m (Abb. 3 und 4). Durch die Traufhöhe von immerhin 15 m wirkt der Hof schachtartig eng. Nur im Hochsommer dringt die Sonne mittags bis zum Bodenpflaster. Die Hauptfassade des Schlosses richtet sich zu Dorf und Kirche nach Osten aus (Abb. 2 und Abb. 5 oben). Hier befindet sich der Hauptzugang mit einer steinernen Brücke über den Burggraben. Die Fassade wird an den Seiten durch zwei sechskantige, über die volle Höhe reichende Ecktürmchen mit welschen Hauben gefasst. Die Mitte ist durch einen schlanken Erker betont, der vom ersten Obergeschoss bis zur Traufe reicht. Links des Erkers liegt das rundbogige Haupttor, so groß dimensioniert, dass Kutschen bequem in den Hof einfahren können. Die Durchgangsmöglichkeit wird in gleicher Achse, aber enger, für Fahrzeuge ungeeignet nach Westen durch den Baukörper hindurch bis in den Wirtschaftshof weitergeführt (Abb. 4). Vom Hof erschließen mehrere Öffnungen die meist gewölbten Erdgeschossräume. Ein großer Treppenturm in der Nordostecke mit einer Hohlspindelwendeltreppe führt über alle Geschosse bis ins Dach. In der gegenüberliegenden Südwestecke liegt ein kleiner Türvorbau mit Vorhangbogengewände, durch den man das erste Geschoss des westlichen Bautrakts erreichen kann (Abb. 6). Aus dem zweiten Obergeschoss der Hof südseite ragt ein Erker mit markanten Vorhangbogenfenstern und Blendmaßwerk in der Brüstung (Abb. 6). In der Nordwestecke des Hofes liegt ein bis auf das Grundwasser reichender Brunnen, über dem sich auf Steinsäulen ursprünglich ein Fachwerkaufsatz in Höhe des ersten Geschosses erhob. Im Außenbereich ist der Südfassade über die westliche Hälfte ein eingeschossiger massiver Altan vorgestellt, der durch eine steinerne Maßwerkbrüstung abgeschlossen wird (Abb. 3 und 4).

⁶ Im Süden wurde der gut erhaltene Graben in den 1980er Jahren für eine Baustellenzufahrt zugeschüttet und bis heute nicht mehr geöffnet. Im Westen zum Gutshof hin ist der Graben seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch ein Tonnengewölbe zu einem Keller umfunktioniert worden.

Im Norden, dem Teich zu, ragt aus dem Kernbau des Schlosses ein zweigeschossiger Anbau, der in einem halbrunden Turm endet, an den die ruinöse Grabenummauerung anschließt (Abb. 2 und 5).

Das Schloss ist seit Jahrzehnten unbenutzt, sämtlicher mobilen Ausstattung beraubt und deutlich durch die Spuren der Verwahrlosung und der Bauarbeiten der 1980er und 90er Jahre geprägt⁷. Im Südtrakt führte das über lange Jahre offene Dach (Abb. 1) zu einem Durchbruch aller drei Geschossdecken, die Nordwestecke war von der Traufe bis zum Boden an zwei Seiten abgerissen (Abb. 5). Dieser Bauteil war nur durch aufwendige, in die Substanz tief eingreifende statische Maßnahmen zu stabilisieren⁸, in deren Folge großflächig historische Oberflächen verloren gingen. Die Dachwerke im Süden und Norden waren Totalschäden und sind heute durch moderne Konstruktionen ersetzt, die beiden anderen erfuhren erhebliche Verstärkungen durch Eisenkonstruktionen. Großflächig wurden über 70 Prozent der Schlossböden aus Steinplatten, Mörtelstrichen und Holz ersetzt, nicht immer dringend notwendig. Immerhin gelangen mit einem Einsatz von etwa 6 Millionen DM verteilt auf mehrere Bauetappen die Sicherung des statisch extrem gefährdeten Gesamtbaukörpers, die komplette Überdachung, die Einziehung aller fehlenden Decken und das Einsetzen von insgesamt 124 neuen Fenstern. Leider unterblieb der vorgesehene letzte Bauabschnitt mit der Sicherung der Grabenmauern (Abb. 2) und dem Öffnen der alten Grabensituation. Eine Nutzung konnte im schwierigen Umfeld des

⁷ Ein Zweig der Familie bewohnte das „alte“ Schloss bis zum 2. Weltkrieg, während sich die zweite Hauptlinie 1908-10 ein neubarockes Schloss auf einem landschaftsbeherrschenden Hügel etwa einen Kilometer außerhalb des Ortes errichtete.

⁸ Die Mauern mussten über die gesamte Höhe von 15 m außen und innen mit harten Zementschlämmen flächendeckend abgedichtet werden, die als dichte Schalen für das Ausspritzen des desolaten Bruchsteinmauerwerks mit einem Spezialzement (sogenanntes Torkretverfahren) dienten. Zudem wurde das Mauerwerk in diesem Bereich horizontal mit Eisenankern in der Mauerachse verschludert und quer zur Wandrichtung mit dichtliegenden Eisen vernadelt. Als Fehler erwies sich die Entscheidung, aus Kostengründen sämtliche, das heißt auch statisch ungefährtete Mauerpartien des Schlosses, mit dem Torkretzement zu schlämmen.

ehemaligen Zonenrandgebiets und auch nach der Grenzöffnung bis heute nicht gefunden werden⁹, so dass das Schloss wortwörtlich in einen Dornröschenschlaf verfallen ist, da ohne permanente Pflege starker Bewuchs zunehmend Hof und Außenbereich umfasst¹⁰.

Innen birgt das Schloss trotz seines Schicksals vielfältige Überraschungen in seinen insgesamt 71 Räumen. Hier können nur einige dieser bau- und kunstgeschichtlich bedeutsamen Ausstattungsdetails aufgezählt, noch weniger abgebildet werden. Die großzügige Treppenanlage mit ihrer markanten Hohlspindel wurde bereits erwähnt (Abb. 7). Vom Hof aus führt ein steinernes Renaissanceportal mit mächtigem Gebälk und Bossen- und Beschlagwerkornamentik in den Treppenturm (Abb. 8), die Zugänge zu den einzelnen Geschossen werden durch steinerne Türgewände in hoher Qualität gebildet. Die Treppe erreicht im obersten Geschoss einen im Grundriss unregelmäßigen Saal, der fast den gesamten Ostflügel einnimmt. Dieser „Rittersaal“ glänzt mit einer beschädigten, aber immer noch gut ablesbaren Ausmalung mit Arabesken in den Fenstergewänden, Beschlagwerk mit Tieren als Fensterrahmung, Draperien an den Wänden und Fruchtgehängen in den Deckenfeldern (Farbabb. 16). Datiert ist die Malerei unter einem Doppelwappen der Truchsesse und der Hennebergs mit 1604. Unter dem Rittersaal liegt ein mittelgroßer Raum mit einer Stuckkassettendecke aus Gips, die der gleichen Zeit angehört und damit zu den frühen Stuckdecken der Region zählt (Abb. 9). Bei Freilegungsübungen mit Studierenden des Restaurierungswesens der TUM unter Leitung von Professor Erwin Emmerling kamen 2008 an den Wänden des Raumes unter Putzschichten des 19. Jahrhunderts abgeschlagene Reste einer Pilaster- und

⁹ Die ursprüngliche Planung sah eine Nutzung durch die evangelische Landeskirche als Depot für ausrangierte kirchliche Gegenstände und Archiv vor.

¹⁰ Im Sommersemester 2004 startete das Masterstudium Denkmalpflege der Universität Bamberg unter der Leitung von Frau Prof. Sabine Bocks eine Seminarwoche zur Freilegung von Bewuchs und zur Notsicherung neuralgischer Bereiche. Die Zusammensetzung der Studierenden mit Architekten, Bauingenieuren, Restauratoren und Kunsthistorikern hat sich dabei bestens bewährt. Bei den Seminaren der TUM und der ETH Zürich werden alle zwei Jahre Entbuschungsaktionen durchgeführt.

Arkadengliederung in Gipsstuck zu Vorschein. Der Raum war demnach äußerst aufwendig gestaltet und findet seine nächste Parallele im 1613 von Fürstbischof Julius Echter ausgestatteten Festsaalflügel des Schlosses Rimpfpar bei Würzburg¹¹. Im zweiten Obergeschoss des Südflügels reicht ein großer Raum durch die gesamte Gebäudetiefe. Gegen den Hof wird er durch den benannten Erker (Abb. 6), nach Süden durch große Vorhangbogenfenster mit Sitznischen abgeschlossen. Der Erker datiert durch seine Inschrift „1528“ die Raumkonstellation. Ob sich dies auch auf dort nur in geringen Partien freigelegte Malereien bezieht, ist noch nicht geklärt. Wahrscheinlich datieren die qualitätvollen Szenen mit höfisch gekleideten Jägern, die mit Armbrust und Blasrohr Vögeln nachstellen, wenige Jahrzehnte später in die 1570er Jahre (Farbabb. 17). Gleich neben diesem repräsentativen Saal liegt in der Südwestecke ein Raum mit gut erhaltener Bohlenwand und Bohlendecke aus dem 16. Jahrhundert (Abb. 10). Hier kann die noch mittelalterliche Konstruktion von der Kombination Fachwerk/Bohlenwand bis hin zum Detail der Türdichtung aus Ledereinsätzen studiert werden (Abb. 11). Weitere alte Türzugänge in Holz und Stein, verschiedenste Holzeinbauten, farbige Fachwerkkonstruktionen, versteckte Treppen, Schießscharten, Abtrittreste, originale Oberflächenrelikte, plastische und malerische Ornamente und viele Details handwerklicher Art sind über das gesamte Schloss verstreut und machen es zu einer Fundgrube von Bauformen und Bautechniken aus verschiedenen Zeiten.

Macht das Schloss von außen insgesamt einen stilistisch einheitlichen Eindruck, den man prima vista in die Zeit der deutschen Renaissance setzen möchte, so deuten bereits die angesprochenen Details darauf hin, dass dies täuscht. Die sich über Jahre erstreckenden Untersuchungen

¹¹ Felix Mader, Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Band 3. Regierungsbezirk Unterfranken & Aschaffenburg, Heft III, Bezirksamt Würzburg, München 1911, S. 129-143; Franz Prinz zu Sayn-Wittgenstein, Schlösser in Franken. Residenzen, Burgen und Landsitze im Fränkischen, München 1984, S.264; Georg Dehio (bearbeitet von Tilmann Breuer, Friedrich Oswald, Friedrich Piel, Wilhelm Schlemmer u.a.), Franken. Die Regierungsbezirke Oberfranken, Mittelfranken und Unterfranken, München 1999, S. 885 f.

mit Methoden der Bauforschung zeigen, dass das heutige Bauwerk das Produkt einer äußerst komplizierten Baugeschichte ist.¹² Über Jahrhunderte wurde gebaut, zerstört, umgebaut, abgerissen und ergänzt. Mittlerweile lassen sich die Hauptgrundzüge der Entwicklung über 650 Jahre bis in das 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Es ist ein Glücksfall, dass die erste nachweisbare archivalische Erwähnung, die 1346/48 einen Diez Truchsess mit einer Feste in „Wetzhusen“ erwähnt¹³, und die frühesten Dendrodaten (1336 +10 -7)¹⁴ das gleiche Ergebnis anzeigen. Die erste Burg wurde auf einem von Ost nach West reichenden, sich nur leicht aus der Umgebung erhebenden Geländesporn errichtet. Hierzu wurde im Osten ein tiefer Graben ausgehoben, der durch das Aufstauen des nahen Bächleins zu einem Weiher geflutet werden konnte. Ähnlich wie noch heute umgab ein äußeres Mauergeviert zwingerartig einen Kernbereich mit der eigentlichen Wohnburg¹⁵. Diese bestand aus einer Hofmauer an Stelle der heutigen Außenfassaden und zwei Wohngebäuden, die sich diagonal in Nordwest- und Südostecke gegenüberstanden.

¹² Das Schloss kann bis zu unserer Bearbeitung als kaum erforscht gelten. Die meisten Erwähnungen gehen auf das Kunstdenkmälerinventar von 1912 zurück, das noch den Zustand um 1900 abbildet. Georg Lill und Felix Mader, Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Band 3. Regierungsbezirk Unterfranken & Aschaffenburg, Heft V, Bezirksamt Hofheim, München 1912, S. 113-116; Mahnke 1978, wie Anm. 5, S. 76-79; Sayn-Wittgenstein 1984, wie Anm. 11, S.234, Dehio 1999, wie Anm. 11, S. 1112.

¹³ Loher 1982, wie Anm. 4, S. 53 f.

¹⁴ Probenentnahme und Bearbeitung im Rahmen einer studentischen Übung des Instituts für Archäologie, Bauforschung und Denkmalpflege der Universität Bamberg unter Leitung des Dendrochronologen Dr. Thomas Eißing. Alle weiteren, für die schwierige Entzifferung der komplizierten Baugeschichte extrem wichtigen Dendrodatierungen sind Thomas Eißing und seinem Studierendenteam zu verdanken.

¹⁵ Archäologische Sondagen der Außenstelle des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Würzburg unter Leitung von Dr. Michael Hoppe im November 1998 innerhalb und außerhalb des östlichen und nördlichen Zwingerbereichs ergaben erstens den Nachweis der Spornlage und zweitens, dass innerhalb der heutigen Außenmauer ein älterer Mauerzug existierte. Dieser dürfte die erste Außenmauer der Feste gewesen sein, die aber noch im Mittelalter durch die Lage der heutigen, immer wieder ausgebesserten Grabenmauer ersetzt wurde.

Die bewusst skizzenhaft gehaltenen Rekonstruktionen der mittelalterlichen Bauphasen (Abb. 12) müssen wegen der durch spätere Phasen reduzierten Befundlage schematisch bleiben. Unbekannt sind bei der ersten Phase die Erschließung, die Zahl der Geschosse, die Lage der Binnenräume, die Fensteranordnung und die Dachform. Der Hauptzugang zum Burghof lag bereits wie heute im Osten, wahrscheinlich existierte ein kleinerer im Westen zu dem bereits damals dort zu vermutenden Wirtschaftsbereich. Im Hof befand sich der wichtige Brunnen, der seine Lage nicht mehr verändern sollte. Beide Gebäude in den Hofecken sind in ihrer Mauersubstanz noch erhalten, allerdings komplett in die späteren Baukörper übernommen. Das Gebäude im Nordwesten diente zu Verteidigungszwecken, wie zwei schmale Pfeilschießscharten Richtung Hof belegen. Von einem ihrer Sturzbohlen stammt die dendrochronologische Datierung in die Mitte des 14. Jahrhunderts. Das 6,5 m schmale und etwa 20 m lange Gebäude muss mindestens zwei Geschosse gehabt haben. In der gegenüberliegenden Ecke stand über einem Keller ein ähnlich hoher Baukörper, der reinen Wohnzwecken diente. Klare Hinweise hierfür finden sich in der ehemals freistehenden Westwand des Gebäudes. Hier führte der Kellerzugang mit einem eigenen gewölbten Kellerhals in den freien Hof. Direkt darüber im Obergeschoss lag eine 5 m breite, über die gesamte Gebäudetiefe reichende Bogenöffnung in der mit 1,3 m sehr starken Wand (Abb. 12). Der Bogen liegt heute im Gebäudeinneren und ist vermauert, aber noch in voller Größe nachweisbar. Was soll eine solch große Bogenöffnung in einer Außenwand des ersten Geschosses? Es muss sich um eine nach Westen offene Loggia gehandelt haben, die im 13. und 14. Jahrhundert in Türmen und Wohngebäuden beliebt waren, nachweisbar etwa in vielen Regensburger Adelstürmen, aber auch an Wohntürmen Südtiroler Burgen. Die Loggia in Wetzhausen spricht für durchaus gehobene Wohnansprüche in diesen frühen Zeiten.

Die Anlage der Wetzhäuser Stammburg in der Mitte des 14. Jahrhunderts dürfte nicht isoliert dastehen, sondern die typische Situation einer Niederburg der Haßberge wiedergeben: In einem gefluteten Grabenbereich steht innerhalb eines zwingerartigen Sockels ein mauerumwehrter Hof mit wohnturmartigen Gebäuden. Noch gut nachzuvollziehen ist

dies an Schloss Brennhausen bei Sulzdorf an der Lederhecke, einer etwa 10 km entfernt einsam liegenden Wasserburg. Diese ehemals von einer Seitenlinie der Wetzhäuser gegründete Anlage liegt in einem aufgestauten Teich, wo auf einem Zwingersockel zwei hohe Wohntürme stehen, die um einen engen Hof zu einem Gebäudeensemble verschmolzen sind.¹⁶ Die Brennhäuser Anlage wurde im Gegensatz zu Wetzhausen und anderen Niederburgen der Haßberge kaum verändert, nur einige Fenster wurden in späteren Zeiten aufgeweitet und Ende des 15. Jahrhunderts neue Satteldächer aufgesetzt. Sie hat so als seltener Fall noch heute ihren mittelalterlichen Charakter bewahrt, der so typisch für die Haßberge gewesen sein dürfte.¹⁷

In Wetzhausen wurde der Wohnraum anscheinend schnell zu klein. Wahrscheinlich noch im 14. Jahrhundert – ohne dass wir hierfür feste Daten in der Hand hätten – erweiterte man den Baukörper im Nordwesten (Abb. 12). Der Anschluss reichte über die Nordostecke bis zur Toreinfahrt. Nachweisbar ist dieser Bauabschnitt durch kleine mittelalterliche Fenstereinfassungen im ersten Obergeschoss der Außenfassaden, die später wieder zugesetzt wurden, und eine schmale, heute blind endende geradläufige Treppe in der Nordostecke. Zwischen Toreinfahrt und Ecke wurde zudem ein weiterer Keller eingefügt. Etwa um oder kurz nach 1400 schloss man das noch offenstehende Hofeck mit einem ebenfalls L-förmigen Bau. Davon zeugen zum heutigen Hof stehende, sehr starke Mauern, die erst- und einmalig in Wetzhausen aus großformatigem Quadermauerwerk anstatt aus dem sonst üblichen Bruchstein errichtet wurden (Abb. 6). Der neue Bau trakt mit einem weiteren Kellerraum, der eigenartigerweise einen direkten Zugang zum Brunnen-schacht erhielt, hatte einschneidende Folgen. Zugesetzt wurden durch

¹⁶ Hans Karlinger, *Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern*, Band 3. Regierungsbezirk Unterfranken & Aschaffenburg, hg. von Felix Mader, XIII Bezirksamt Königshofen, München 1915, S.26-29; Mahnke 1978, wie Anm. 5, S.50-52. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts ist die beeindruckende kleine Wasserburg in Händen des Hauses von Bibra.

¹⁷ Das 2009 teilweise durch Brandstiftung zerstörte Schloss Ebelsbach bei Zeil (Ufr.) dürfte ganz ähnliche Züge gehabt haben, ist aber wie Wetzhausen in späteren Zeiten stark umgebaut worden.

ihn an dem Baukörper aus der ersten Phase die Schießscharten zum Hof und die offene Loggia. Den Zugang zum Wirtschaftsbereich im Westen erlaubte ein spitzbogiges Hofportal, das vage Anhaltspunkte zur Datierung liefert. Über dem Portal steigt das dicke Quadermauerwerk turmartig mit einer markanten Vertikalfuge bis zum zweiten Obergeschoss an, ohne dass im Gebäudeinneren zugehörige Mauerteile zu erkennen wären (Abb. 6). Eine gesicherte Rekonstruktion ist unmöglich, unsere Skizze zeigt nur die nachweisbare Mauersubstanz (Abb. 12). Zu dieser oder zu der nächsten Bauphase gehören zugesetzte Fenster und Zugänge im ersten Geschoss der Westfassade, deren Positionierung auch zeigt, dass hier später, nach Dendrodaten um 1500, Korrekturen in der Höhenlage der Geschossdecken vorgenommen wurden.

1525 setzten die Bauern in Abwesenheit des Truchsesses die mittelalterliche Burg in Brand, wovon wohl noch Rußspuren an den gerade genannten Holzdecken im Westen zeugen. Wie stark die Schäden waren, lässt sich nicht mehr feststellen. Doch die Datierung des Hoferkers 1528 belegt, dass sie Anlass waren, die alte Burg grundlegend zu überarbeiten. Im Süden wurden im ersten und zweiten Obergeschoss wohnliche Räume mit den durch die Albrechtsburg in Meißen in Mode gekommenen Vorhangbogenfenstern und der Erker mit der komplizierten, spätestgotischen Maßwerkbrüstung eingerichtet (Abb. 1 und 6). Die Burg beginnt sich zum Schloss zu wandeln. Die Höhenentwicklung erreicht im Süden mit einem Fachwerkaufbau, der einen größeren Saal birgt, die endgültige Höhe¹⁸. Erschlossen werden die neuen Räumlichkeiten durch einen mehrgeschossigen hölzernen Laubengang an der Westseite des Hofes. Der Zugang führte vom Hof zunächst durch ein steinernes Vorhangbogenportal zum ersten Obergeschoß (Abb. 6). Von dort war der Laubengang über offene Loggiabögen (Abb. 12) zugänglich, von dem Holztreppe weiter nach oben geführt haben müssen.

¹⁸ Trotz der inschriftlichen Datierung einer der Hauptstützen der Holzkonstruktion auf 1577 deuten Dendrodaten darauf hin, dass der Fachwerkaufsatz bereits kurz nach 1525 entstanden ist.

Alte, später vermauerte Türöffnungen zeugen von den Zugängen in die oberen Geschosse. Nach dem aufgemalten Datum auf der älteren Stütze des Festsaaes im Fachwerkobergeschoss scheint man bereits 1577 die 1528 geschaffenen Räumlichkeiten einer gründlichen Neuredaktion unterzogen zu haben. In allen Geschossen sind nunmehr renaissancebeeinflusste Fenstergewände, Türfassungen und Malereireste zu entdecken. Vielleicht gehören die Jagdszenen und der Einbau der erwähnten Bohlenstube ebenfalls zu dieser Phase (Abb. 10 und Farbb. 17). Die Bohlenstube wurde jedenfalls aus einem anderen Zusammenhang in Zweitverwendung in die ältere Rahmenarchitektur von 1528 eingestellt. 1589 ist die Zeit des hölzernen Laubengangs zu Ende. Man stellt in die dicken Mauerzüge über dem spitzbogigen Portal einen steinernen Wendeltreppenturm ein (Abb. 6), der ab dem ersten Obergeschoss die oberen Stockwerke erschließt¹⁹. Der alte Zugang vom Hof ins erste Obergeschoss bleibt bestehen.

Wie die Bauentwicklung im Osten und Nordosten der Kernburg im 16. Jahrhundert aussah, entzieht sich unserer Kenntnis, da hier um 1600 eine groß angelegte Um- und Neubaumaßnahme einsetzte, die das gesamte Schloss bis heute entscheidend prägen sollte. Nach der Heirat von Hans Eitel Truchsess von und zu Wetzhausen mit Anna Maria Truchsessin von Henneberg 1594²⁰ scheint frisches Geld in die Familie gekommen zu sein. Eine Gouache aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Familienbesitz macht das Ergebnis der Baumaßnahmen am besten sichtbar (Abb. 13). Der östliche Baukörper wird komplett neu auf Mauerresten des Mittelalters in den beiden unteren Geschossen errichtet. Vor die rechtwinkligen Kanten der mittelalterlichen Bausubstanz werden die beiden markanten Ecktürmchen gestellt, die Mitte wird durch das Erkertürmchen aus Werkstein gebildet, die Tordurchfahrt neu gestaltet (Abb. 5). In der Nordostecke des Hofes steht der großzügige Treppenturm mit der markanten Hohlspindel.

¹⁹ Datierung durch Inschrift im Türsturz 1.OG des Treppenturmes.

²⁰ Lill/Mader 1912, wie Anm. 12, S.116.

Das aufwendige Renaissanceportal (Abb. 8) kann über das Meisterzeichen Julius Emes zugewiesen werden, der 1611 in der Deutschordenskomturei in Münnerstadt ein ganz ähnliches Prunkportal errichtet²¹. Ob er auch der verantwortliche Baumeister war, muss fraglich bleiben. Die andere Hofecke füllt eine weitere, wesentlich engere Wendeltreppe für die Dienstboten aus, die nur bis ins zweite Obergeschoss reicht. Alle Wohnräume im Westen und Norden bekommen eine Neuredaktion, die durch die ungewöhnlichen Gipsoberflächen aller Wände charakterisiert ist. Die weißen, fein polierten Gipsflächen müssen eine sehr vornehme Wirkung gehabt haben²². Gesteigert wurde diese noch in ausgewählten Räumen, wie im Raum mit der Stuckdecke und der aufwendigen Wandgliederung (Abb. 9) und in einem weiteren Raum, in denen die Gipsbüsten eines Herrn und einer Dame – wohl die Bauherren – für immer symbolisch das Schloss tragen (Abb. 14). Nur der große „Rittersaal“ im obersten Geschoss besitzt Wände mit Kalkputz, da hier in alter Tradition, aber moderner Ornamentsprache eine prachtvolle Ausmalung Einzug hielt (Farbabb. 16). Die großen Abmessungen des Saales (Abb. 4) lassen auf anspruchsvolle Feste der damaligen Zeit rückschließen. Für die menschlichen Bedürfnisse sorgten etliche Abtritte in unmittelbarer Saalnähe. Beheizt wurde er durch zwei indirekt an Abdrücken nachweisbare große Kachelöfen an den Stirnseiten²³. Der Saal konnte stützenfrei errichtet werden, da die mit farbenprächtigen Blütenbuketts in den Feldern ausgestattete Decke im Dachwerk aufgehängt war (Abb. 15). Zu der Bauphase um 1600 gehört ein großer Teil der in

²¹ Dehio 1999, wie Anm. 11, S. 647; zu den Steinmetzzeichen: Hans Koppelt, Steinmetzzeichen in Ost-Unterfranken. Ein Beitrag zur Handwerks- und Baugeschichte, Gerolzhofen 1977.

²² Die glatte Oberfläche bot einen idealen Untergrund für Kindergraffiti: Kirchen, Hirsche, Namen erscheinen darauf ab der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Überdeckung im 19. Jahrhundert.

²³ Figürliche und ornamentale Kachelreste von Renaissanceöfen konnten 1980 auf dem Dachboden geborgen werden. Die letzte Ausstattung des Schlosses mit Öfen bestand aus Kachelöfen des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit Neurenaissanceornamentik. Diese 1978 noch weitgehend intakten Öfen wurden zu Beginn der Bauarbeiten aus Vandalismus zerschlagen, nur wenige Reste konnten geborgen werden.

bester Steinmetzarbeit hergestellten Fenstergewände für die in moderner Form gekoppelten Fensteröffnungen (Abb. 5)²⁴. Modernste Formen der Zeit – antikisierende Säulenordnungen, Beschlagwerk, Diamantblossen – verwendeten die Steinmetze auch bei den Portalen des Treppenturmes (Abb. 7 und 8) und des Wappenschildes über dem Hauptportal. Die Brüstungen des Fassadenerkers waren dagegen mit feinen Maßwerkgittern überzogen (Abb. 16). Eine solche Kombination von nachgotischem mit renaissancehaftem Formengut gilt üblicherweise als bewusste Architektursprache der Gegenreformation, die insbesondere der Würzburger Fürstbischof Julius Echter seit 1573 vorantrieb und die er durch eine umfangreiche Baupolitik zu untermauern suchte. Den protestantischen Truchsess hinderte dies nicht, diese modischen Formen der „Echtergotik“ an seinem Schloss anzubringen. Am Sockel des Erkers haben sich alle am Bau beteiligten Steinmetze in alter Tradition durch die Bündelung ihrer Steinmetzzeichen verewigt (Abb. 16)²⁵. Der bewusst gesetzte Anfangsstein des Erkers im Inneren des hier noch mittelalterlichen Mauerwerks ist durch einen Zwerg mit Narrenkappe und der Datierung der Baumaßnahme „1600“ geschmückt. 1604 waren die Fresken des Rittersaales fertig und 1605 wurde die große Maßnahme durch neue, vereinheitlichende Dachwerke auch über dem Süd- und Westflügel abgeschlossen. Gedeckt waren alle Dächer, in denen sich übrigens die Reste von frühen Dienstbotenwohnverschlängen fanden, mit teurem Schiefer. Einige wenige 1978 noch nachweisbare, heute durch die Torkretierung getilgte Spuren von Vorritzungen auf den Putzresten der Fassaden könnten Hinweis darauf sein, dass die Fenster mit Maleisen umrahmt, die Fassaden also zusätzlich gestaltet waren. Zu der umfangreichen Maßnahme der Zeit um 1600 gehört eine Neuorganisation des äußeren Befestigungsgürtels. Die mittelalterliche Zwingermauer wurde durch Rundtürme mit Schießscharten für schwere Musketen

²⁴ Einige wurden bereits im 19. Jahrhundert in etwas vereinfachter Form ersetzt, etliche Austauschgungen geschahen in den 1980er Jahren.

²⁵ Koppelt 1977, wie Anm. 21, S. 198 hat nur einen kleinen Teil der am Schloss erhaltenen Steinmetzzeichen dokumentiert. Die Vielfalt deutet auf einen hohen Einsatz geschulter Arbeitskräfte und einen zügigen Baufortschritt hin.

verstärkt (Abb. 13). Zwar konnte diese im Zeitalter der Bastionen eigentlich völlig veraltete Befestigung sicherlich keinem mit Artillerie versehenen Heerhaufen Widerstand leisten, war gegen marodierende Banden aber doch ein Schutz. Immerhin sind im 30jährigen Krieg, der die Haßberge durchaus streifte, keine Schäden bekannt. Wichtig war den Truchsessern aber wohl auch die „sprechende“ Betonung der Wehrhaftigkeit, die ihnen als altem Rittergeschlecht zustand. Vier Rondelle standen an den Ecken, ein zusätzliches neben der neu gestalteten Ostzufahrt mit Zugbrücke und eines im Norden als Abschluss eines Anbaues, das als einziges heute noch erhalten ist (Abb. 2 und 5). Die hier erhaltenen Maueranschlüsse sind besonders wertvoll, da sie die Lage und Beschaffenheit des ehemals umlaufenden Wehrgangs nachvollziehbar machen. Das Rondell und der mit ihm verbundene Anbau hatten eine zusätzliche Sonderfunktion. Hier befand sich die vom ersten Geschoss des Schlosses aus zugängliche Küche. Auf dem Kegeldach des Rondells saß ein je nach Wind drehbarer Schornstein, wohl aus metallbeschlagenem Holz. Diese eigenartige Konstruktion ist bereits auf der Gouache des 18. Jahrhunderts (Abb. 13) und auf einem Photo des Kunstdenkmälerinventars von 1912 zu erkennen²⁶. Die Gouache zeigt, dass die rondellverstärkte Befestigung das gesamte Erdgeschoss verbarg. Folgerichtig waren die fast durchgehend gewölbten Erdgeschossräume nur für Lagerzwecke genutzt, die Wohnräume begannen im ersten Obergeschoss. Man erkennt zudem einen größeren Anbau an der Nordwestecke. Auf einem Aquarell wohl aus der Mitte des 19. Jahrhunderts mit umgedrehter Blickrichtung aus Südwesten (Abb. 17) ist dieser Anbau ebenfalls zu erkennen, außerdem erscheinen hier weitere Anbauten anstelle der heutigen Südterrasse. Die noch heute ablesbare Grundorganisation des Schlosses mit zwei Haupttreppenhäusern und zwei größeren Festräumen lässt vermuten, dass ein Hinweis aus dem 18. Jahrhundert, es handle sich um zwei Schlösser (Familiensitze), seine Berechtigung hat und zeitweise zwei Familienzweige dort Wohnrecht besaßen.²⁷ Das erreichte Erscheinungsbild des Schlosses ist für eine

²⁶ Lill/Mader 1912, wie Anm. 12, S.115.

²⁷ Lill/Mader 1912, wie Anm. 12, S.113.

mittelgroße Anlage im weiteren Franken nicht untypisch. So sei unter vielen anderen beispielhaft das Schloss Mitwitz im Kreis Kronach genannt. Auch dort wurde eine Wasserburg des 14. Jahrhunderts auf alten Resten nach Zerstörungen im Bauernkrieg um einen Innenhof wiedererrichtet und dann in der Zeit um 1600 in großem Stil als wehrhaftes Schloss ausgebaut.²⁸

Der Zustand nach 1605 bedeutete den maximalen Ausbau des Schlosses, anschließend gab es nur mehr kleinere Umbauten im Inneren. Selbst das 18. Jahrhundert überformte nur einige Wohnräume, ließ den Gesamtcharakter unberührt. Gebaut wurde dafür außerhalb, insbesondere der Neubau der großen Patronatskirche 1707/8 war eine große Anstrengung. Die Kirche mit Herrschaftsstand im Westen wurde anstelle eines älteren Vorgängers errichtet und birgt eine selten vollständige Grabmälerreihe eines Adelsgeschlechts. Aus dem 15. und 16. Jahrhundert existieren 31 Steinepitaphien mit plastischen Abbildern der Verstorbenen, aus der Barockzeit bis heute hölzerne Totenschilde.²⁹ Erst im 19. Jahrhundert setzten am Schloss wieder Maßnahmen ein, die aber neben einer Neuorganisation der Räume im Ostflügel hauptsächlich im Rückbau der Zwingerbefestigung bestanden. Das Aquarell Abb. 17 zeigt, dass der Wehrgang im Süden bereits bis auf Höhe der Konsolsteine abgetragen war. Vor die Vorhangbogenfenster des zweiten Obergeschosses war ein Balkon gesetzt, der die beginnende Sehnsucht nach Sonne belegt. Bis um 1900 wurde die Entfestigung weiter vorangetrieben. Alle Rondelle bis auf das des Küchenbaus fielen, die Zwingermauern wurden bis auf das Erdniveau abgetragen und durch eine umlaufende Brüstung ersetzt³⁰. Die Anbauten im Süden wurden abgetragen und auf ihren Mauerstümpfen eine großzügige Terrasse, zugänglich vom ersten Geschoss aus, eingerichtet (Abb. 3). Deren Abschluss bildete ein durchbrochenes Steingitter, dessen neugotische Formen sich am Vorbild des Erkers aus der Zeit um 1600 orientieren. Ende des 19.

²⁸ Sayn-Wittgenstein 1984, wie Anm. 11, S. 160; Dehio 1999, wie Anm. 11, S. 630, 631.

²⁹ Lill/Mader 1912, wie Anm. 12, S. 102-113.

³⁰ Lill/Mader 1912, wie Anm. 12, S. 114. Photo um 1900.

Jahrhunderts brannte es im Fachwerkaufsatz des 16. Jahrhunderts an der Südwestecke. Die Fachwerkaußenwände wurden daraufhin durch massives Sandsteinquaderwerk mit neugotischen Spitzbogenfenstern ersetzt (Abb. 1). Die belassene Innenstruktur aus Holz zeigt bis heute Spuren dieses noch glimpflich verlaufenen Brandes.

Das 20. Jahrhundert bringt den Niedergang. Ein Zweig der Familie errichtet zwischen 1908 und 1910 auf einem markanten Hügel knapp einen Kilometer östlich außerhalb der Ortschaft ein neues, sehr repräsentatives Schloss (Abb. 18) mit angeschlossenem neuem Gutsbetrieb.³¹ Wieder war wohl eine Hochzeit Anlass. Die Frau des preußischen Rittmeisters Crafft Freiherr Truchsess von und zu Wetzhausen, Carla, geb. Erhart, war eine Bürgerliche aus Amerika mit hoher Mitgift. Ihr Wunschtraum war ein Barockschloss, möglichst eine Kopie von Schloss Solitude bei Stuttgart, was ihr vom Württembergischen Königshaus untersagt wurde. Nach Entwürfen des Nürnberger Architekten Jakober entstand dann in kürzester Zeit eine Vierflügelanlage mit aufwendigen Werksteinfassaden in neubarockem Stil, die nach dem Bauherren Schloss „Craheim“ genannt wurde. In einem halben Jahr stand der Rohbau, angeblich waren 500 Steinhauer dabei beschäftigt und 80 Pferdefuhrwerke im Einsatz.³² 1910 konnte das Schloss nach aufwendigem Innenausbau bezogen werden. Das Schloss muss insbesondere nachts wie ein Traumwerk über dem Haßbergvorland gethront haben. Besaß es doch angetrieben durch eine Dampf-, später Dieselmachine eine eigene Stromversorgung in einer Gegend, die erst 1924 elektrifiziert wurde.³³ 1943 wurde das Schloss beschlagnahmt und Lazarett. Nach dem Krieg diente es kurz der amerikanischen Armee als Stabsquartier, bevor es nach vielfältigen Verwendungen, darunter Blindenheim und Schule mit Internat, seit 1968 durch das „Lebenszentrum für

³¹ Mahnke 1978, wie Anm. 5, S. 80, 81.

³² Mahnke 1978, wie Anm. 5, S. 80.

³³ Mündliche Hinweise von Crafft Truchsess von und zu Wetzhausen.

die Einheit der Christen“ als Begegnungsstätte und Schulungszentrum genutzt wird³⁴.

Die Familie der Truchsesse zog in den Gutshof vor dem alten Schloss und geht ihrer jahrhundertealten Arbeit in der Land- und Forstwirtschaft weiter nach. Die Zukunft des Stammschlusses aber bleibt ungewiss, immerhin ist weiterer Verfall gestoppt.³⁵

³⁴ Seit 1987 werden hier auch die Studierenden für die Übungen im alten Schloss untergebracht und verköstigt.

³⁵ Eine voreilige, unpassende Nutzung würde sehr schnell zu großen Substanzverlusten und Folgeproblemen führen. Bei relativ geringem Pflegeaufwand kann das historisch und kunsthistorisch faszinierende Schloss einer dann vielleicht besonders dankbaren Folgegeneration mit einem hohen Anteil an Originalsubstanz übergeben werden.

Wetzhausen. Burg und Schloss einer fränkischen Reichsritterschaft



Abb. 1: Schloss Wetzhausen von Süden. Zustand 1978



Abb. 2: Schloss Wetzhausen von Nordosten. Zustand 2004

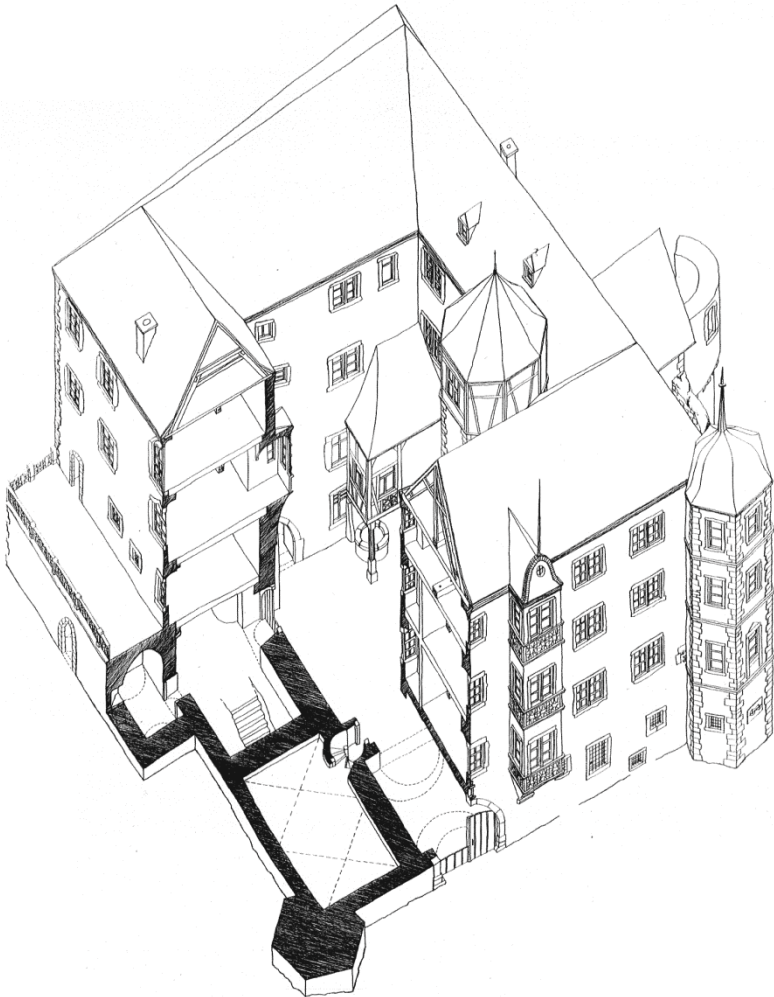


Abb. 3: Isometrie des Schlossbaukörpers mit Innenhof von Südosten

Wetzhausen. Burg und Schloss einer fränkischen Reichsritterschaft

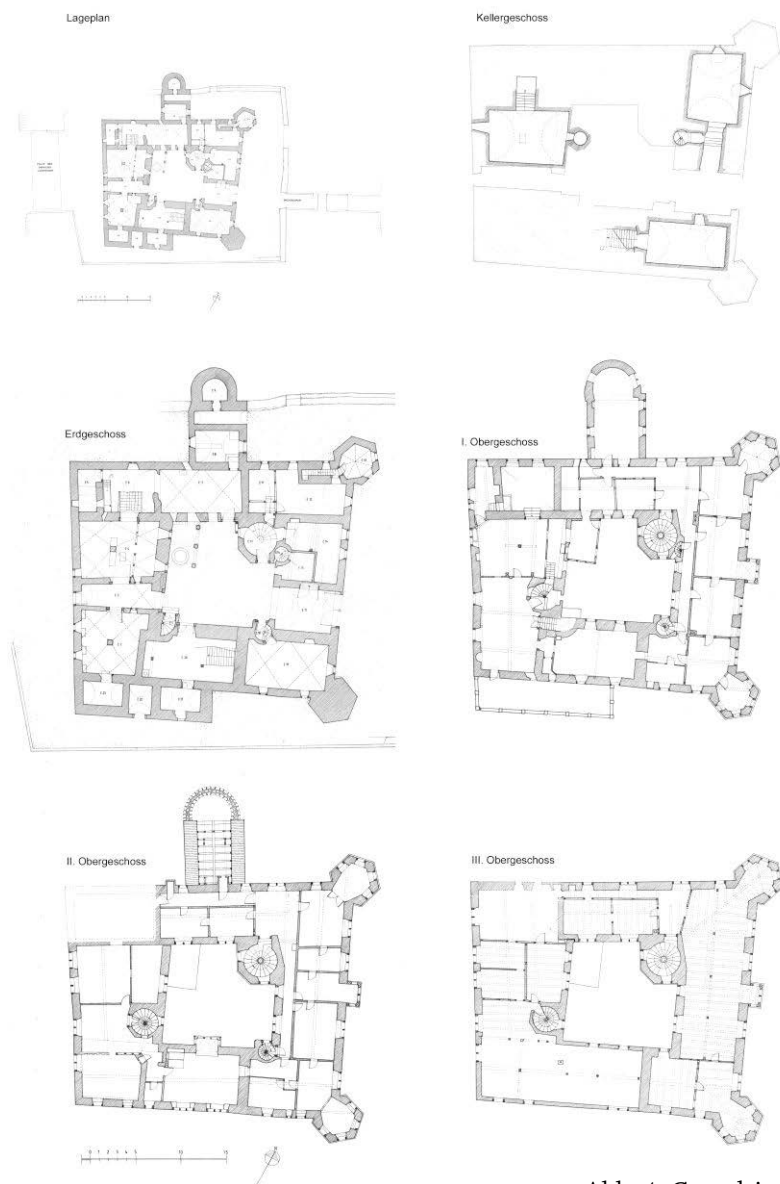


Abb. 4: Grundrisse



Abb. 5: Fassadenansichten. Oben von Osten, unten von Norden

Wetzhausen. Burg und Schloss einer fränkischen Reichsritterschaft

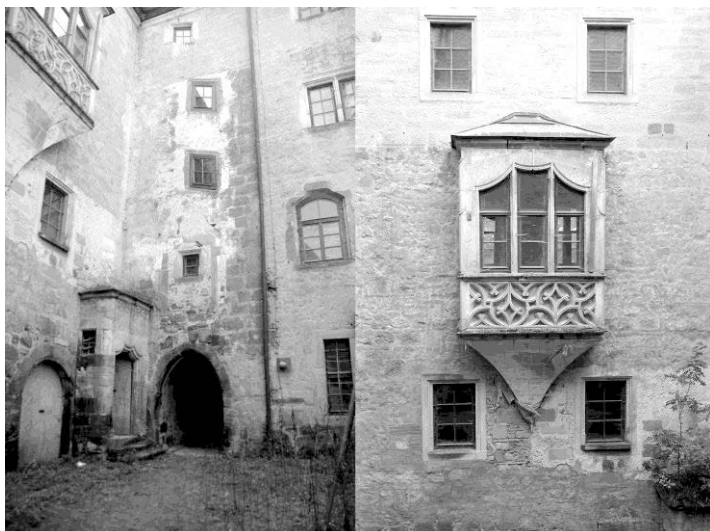


Abb. 6: Innenhof. Links Treppenaufgang und Durchgang nach Westen, rechts Erker 1528

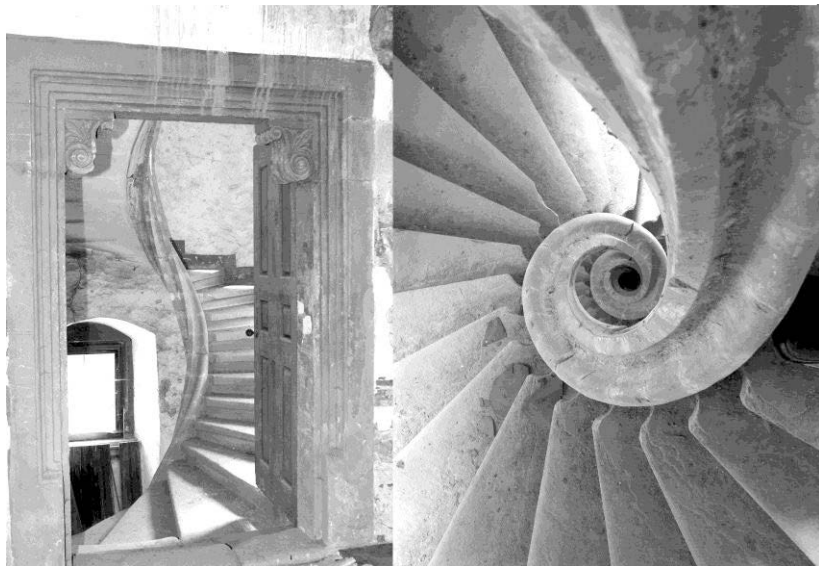


Abb. 7: Treppenturm von 1600. Einblick und Spindel



Abb. 8: Portal des Treppenturms von 1600



Abb. 9: Gipsstuckdecke, 1600-1604



Abb. 10: Bohlenstube, 1. Hälfte 16. Jahrhundert

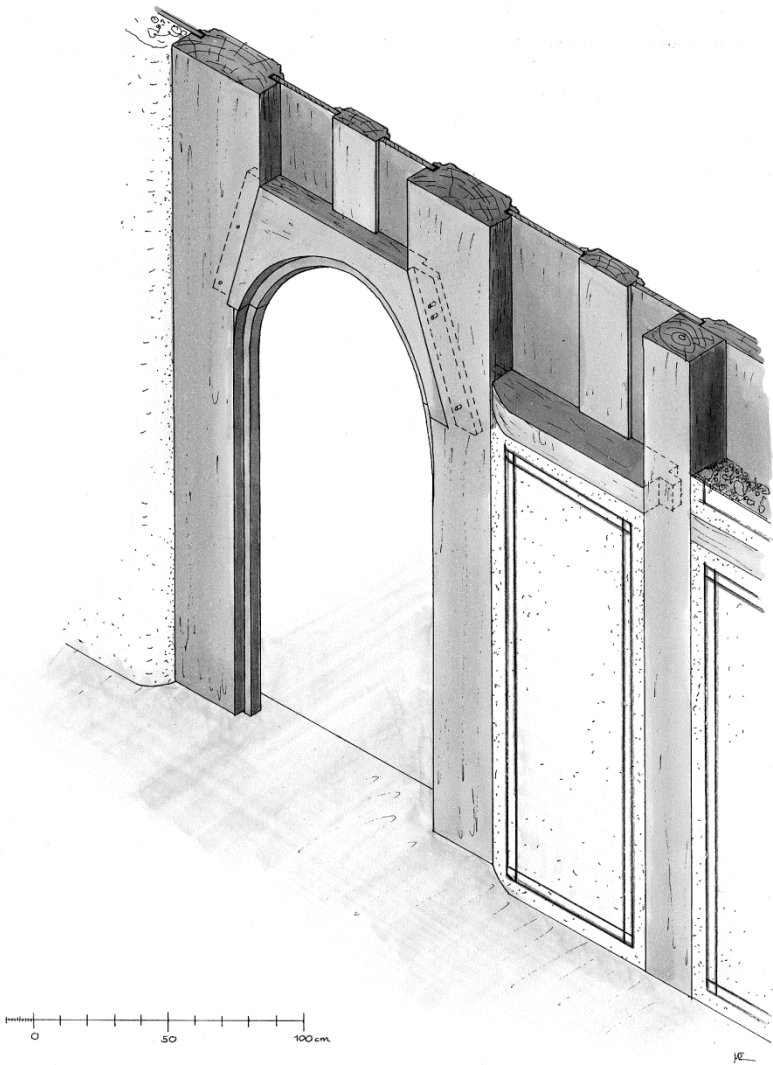


Abb. 11: Bohlenstube, Detailisometrie der Türkonstruktion

Wetzhausen. Burg und Schloss einer fränkischen Reichsritterschaft

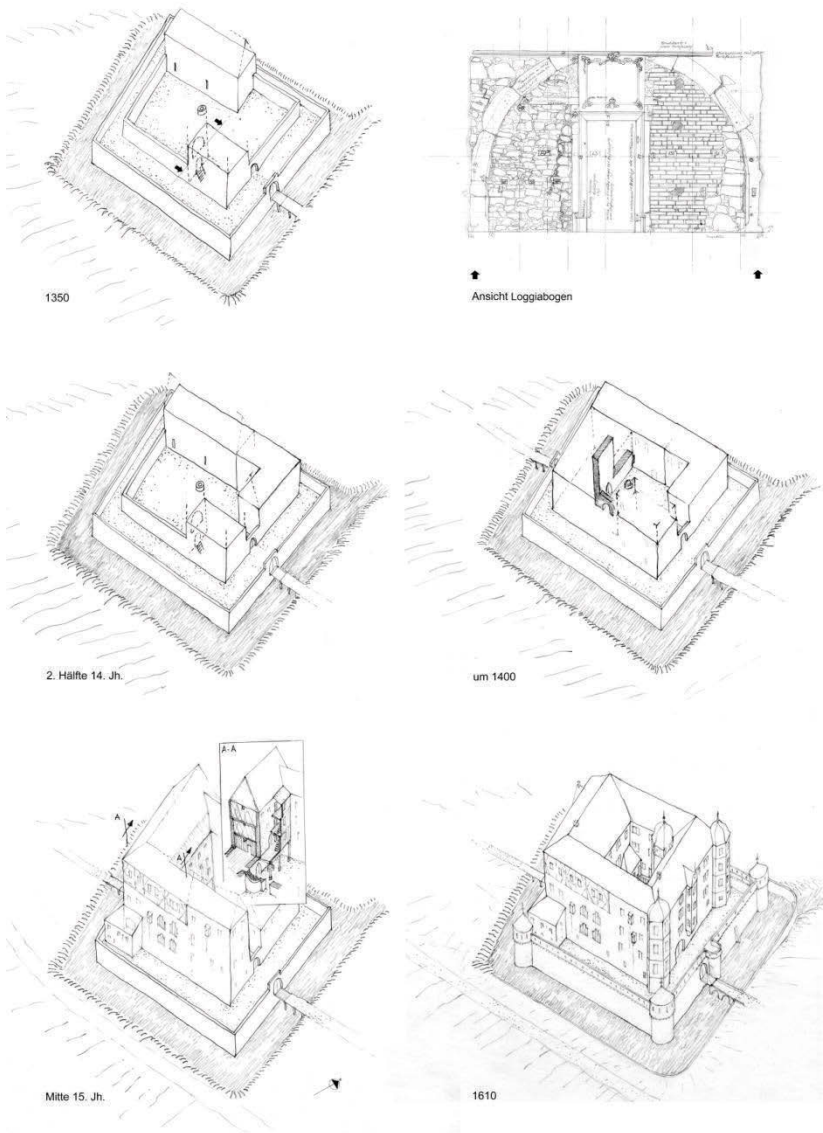


Abb. 12: Bauentwicklung zwischen 1340 und 1610



Abb. 13: Schloss Wetzhausen von Nordosten. Gouache in Familienbesitz, 18. Jahrhundert



Abb. 14: Gipsbüste
des Bauherrn (?) als
tragendes Element,
1600-1604

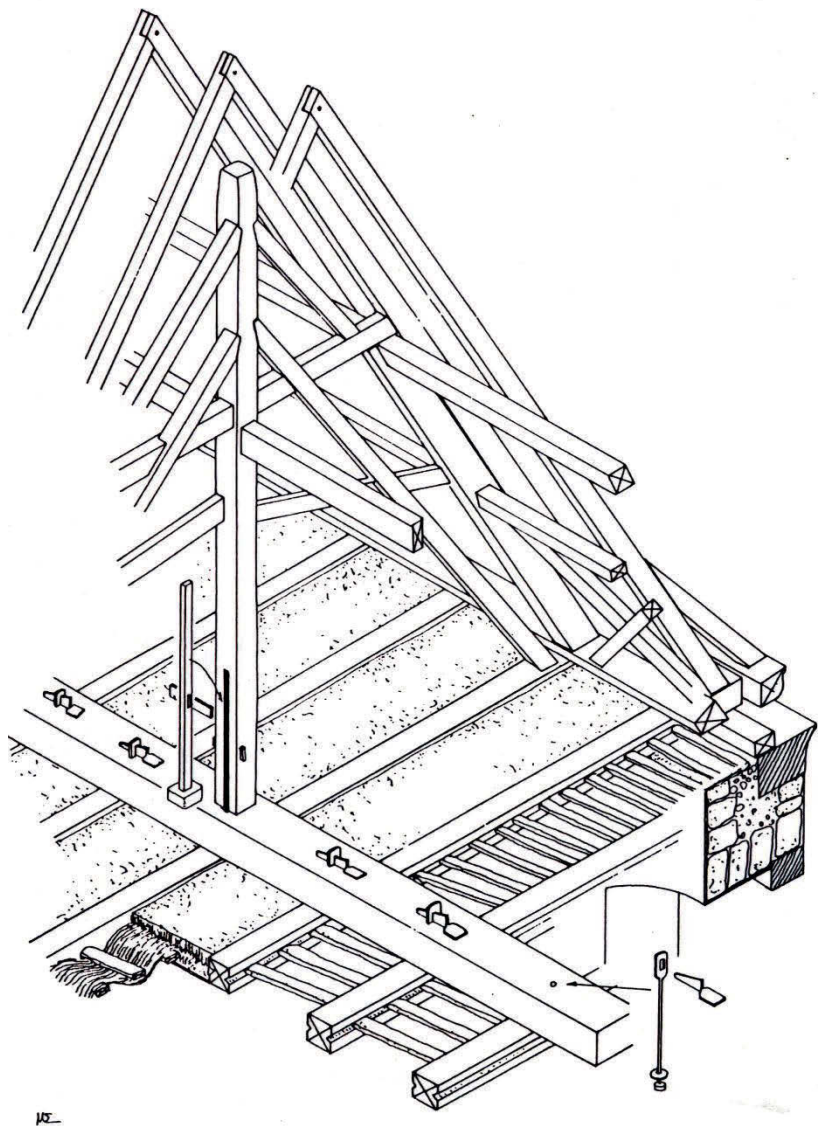


Abb. 15: Dachkonstruktion mit Hängewerk über dem Rittersaal, 1604



Abb. 16: Erker mit nachgotischem Maßwerk, um 1600

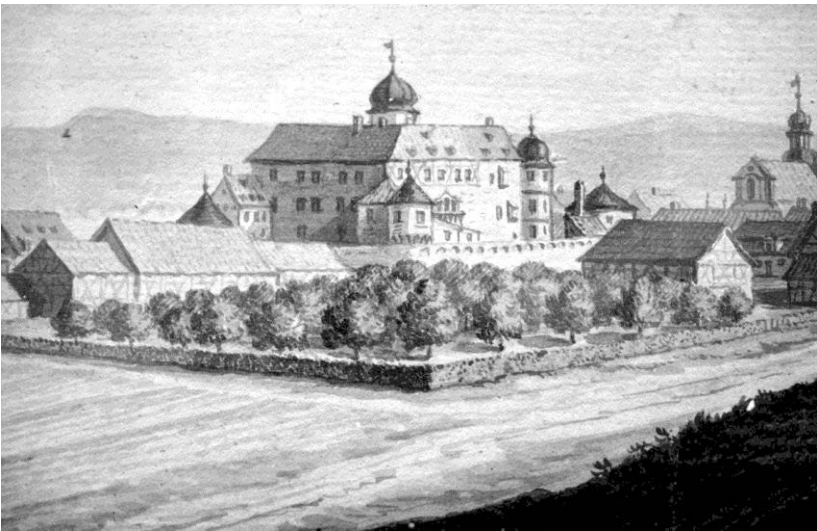


Abb. 17: Schloss Wetzhausen von Südwesten, Aquarell Mitte 19. Jahrhundert im Familienbesitz



Abb. 18: Schloss Craheim